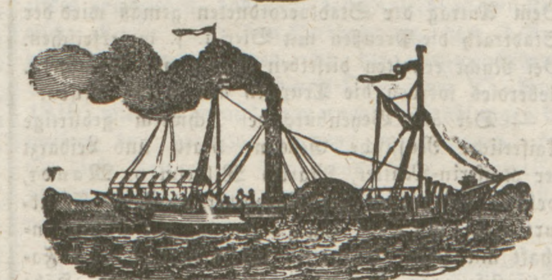
Danziger Dampfboot.

№ 162. **1859.**

Freitag, den 15. Juli. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 14. Juli. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 120ster Königlichen Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 78,938. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 45,621 und 87,323. 1 Gewinn von 1200 Thlr. fiel auf Nr. 66,436. 1 Gewinn von 500 Thlr. fiel auf Nr. 44,434 und 2 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 47,264 und 84,841.

Etwas ganz Außergewöhnliches.

Ein wohlthuendes, beseligendes Gefühl bemächtigt sich des Menschen, wenn nach einer sturmvollen Nacht wieder Land und Meer beruhigt erscheint und die helle Morgensonne Alles, was athmet, zum neuen Leben und zu einem fröhlichen Genuß des Daseins weckt. — In noch viel höherem Grade aber haben stets nicht nur einzelne Menschen, sondern ganze Völker ein solches seliges Gefühl empfunden, wenn der wilde Kriegessturm, der die Erdgeborenen in Furcht und Schrecken gesetzt, ohnmächtig erstorben und die Sonne des Friedens sich mit göttlicher Milde aus der besänftigten Fluth menschlicher Leidenschaften erhoben hat, um die tiefsten und edelsten Keime der Menschenbrust zum Leben, Wachsthum und Gedeihen zu fördern. Noch erzählen Väter ihren Söhnen von dem gränzenlosen Jubel, der durch die Gauen Deutschlands gegangen, als der Frieden nach dem Befreiungskriege geschlossen worden, und in dem Auge des Enkels glüht noch ein Strahl von jenen Freudenfeuern, die nach dem ersehnten Friedensschluß von Berg zu Berg flammten, während die Eichen, welche man dazumal in Städten und Dörfern mit heiliger Ehrfurcht pflanzte, uns mit geheimnißvollem Rauschen von der Begeisterung jener Tage erzählen und Friedenslieder aus denselben durch unsere Seelen klingen.

Wir haben in diesen Tagen wieder einen Friedensschluß erlebt — freilich einen solchen, der für uns durchaus nicht das sein kann, was der in Rede stehende für unsere Väter gewesen, aber denn doch immer ein Friedensschluß ist, obgleich man erst von Friedensbedingungen redet. Das ganz Außergewöhnliche dabei ist, daß die überraschende Botschaft davon auf uns schrecklich gewirkt hat — und zwar nicht etwa wie der Blitz, der aus dunklem Wolkengange herniederfährt und das Auge erschreckt, sondern wie ein Donner, der aus heitern Himmelshöhen herabstürzend unser Ohr erschüttert.

Worin hat diese ganz außergewöhnliche Erscheinung ihren Grund?

Wir sehen zwei Herrscher, deren Heere sich noch vor wenigen Tagen einander unmenschlich zerfleischt haben, eine friedliche und brüderliche Zusammenkunft halten. Wir meinen, daß dieser Umstand schon allein hinreichend ist, entweder alle Gefühle in der Menschenbrust zu empören, oder sie mit der Gewalt des Dämonischen in ein banges dumpfes Schweigen zu hüllen, indem wir voraussetzen, daß jedes menschliche Herz eines gewissen Hasses, Schmerzes und Widerwillens fähig sei, welche sich weder in einer Stunde, noch an einem Tage beseitigen lassen. Soll nicht ein Kaiser und Feldherr seine Soldaten wie Kinder betrachten, die ihm fest ans Herz gewachsen sind? — Wie nun vermag ein solcher demjenigen, der ihm in kurzer Zeit so viele derselben hat tödten lassen, zu begegnen, ohne ihn nicht mit dem ersten Blick erschlagen zu wollen? — Die beiden Kaiser der mit einander in Krieg gerathenen Mächte, sind von den Leichenhügeln ihrer tapferen Krieger einander entgegengeeilt, um sich über dem noch dampfenden Blutstrom die Hände zu reichen. Wie hätten sie nur solches vermocht, wenn ihre Herzen von natürlichem Schmerz und gerechtem Haß erfüllt gewesen! Nun wird man zwar sagen, daß die beiden Kaiser gerade durch das ungeheure Elend des Krieges, welches sie unmittelbar angeschaut, menschlich gerührt worden seien und deßhalb geeilt hätten, ihren Irrthum gut zu machen. Selbst in diesem Falle könnten wir uns nicht von einem gewissen Grauen, das die ganze Angelegenheit in uns erregt, befreien; denn derselbe würde uns nur in der Meinung bestärken, daß der blutige Krieg mit einer gränzenlosen Leichtfertigkeit für nichts und wider nichts unternommen worden ist.

Es ist für den Augenblick allerdings nur der dunkle Grund des Gefühls, welcher durch den überraschenden, fast noch nie dagewesenen politischen Handel empört wird, aber es wird auch bei der einigermaßen eingetretenen Erholung von der Ueberraschung das klare Licht des Verstandes uns das ganz Außergewöhnliche desselben zeigen und uns wie mit tausend und tausend Zungen zur Vorsicht, Wachsamkeit und Thatkraft mahnen.

Vom Kriegsschauplatze.

Verona, 12. Juli. In einem so eben erlassenen Armee-Befehl heißt es: Für die Heiligkeit der Verträge, zählend auf die Begeisterung der Völker Oesterreichs, auf die Tapferkeit des Heeres und auf natürliche Bundesgenossen, habe der Kaiser den Kampf begonnen. Ohne Bundesgenossen weiche Oesterreich den ungünstigen politischen Verhältnissen. Der Armee-Befehl dankt den Völkern herzlichst, so wie der Armee, welche neuerdings gezeigt habe, wie unbedingt der Monarch bei künftigen Kämpfen auf sie rechnen könne.

Paris, 14. Juli. In einer am 12. d. zu Valeggio vom Kaiser an die Armee gerichteten Proclamation heißt es: Die Basen des Friedens sind festgestellt. Das Hauptziel des Krieges ist erreicht. Italien wird zum ersten Male eine Nation sein. Die Conföderation wird die Glieder derselben Familie zu einem Bunde vereinigen. Das Venetianische bleibt unter dem Scepter Oesterreichs, wird aber nichtsdestoweniger eine italienische Provinz sein. Die Vereinigung der Lombardei mit Piemont schafft uns einen mächtigen Alliirten, der uns seine Unabhängigkeit verdankt. Die Regierungen, die außerhalb der Bewegungen geblieben sind, werden die Nothwendigkeit heiliger Reformen begreifen. Italien, von jetzt ab Herr seiner Schicksale, wird es sich selber beizumessen haben, wenn es nicht regelmäßig in Ordnung und Freiheit fortschreitet. Ihr werdet bald nach Frankreich zurückkehren; das Vaterland wird mit Erkenntlichkeit die Soldaten empfangen, welche in zwei Monaten Piemont und die Lombardei befreit haben und welche nur darum Halt gemacht, weil der Kampf Verhältnisse anzunehmen anfing, die nicht mehr mit den Interessen, welche Frankreich in diesem Kriege hatte, in Beziehung standen. Seid aber stolz auf Eure Erfolge, auf die erlangten Resultate, und daß Ihr die Kinder dieses Frankreichs seid, welches immer die große Nation bleiben wird, so lange es ein Herz, edle Beweggründe zu begreifen, haben wird, und Männer wie Euch, um sie zu vertheidigen.

Turin, 12. Juli. Die Nachricht vom Abschlusse eines Waffenstillstandes hat hier um so mehr überrascht, als man durchaus nicht darauf vorbereitet war und die erste Kunde davon auf telegraphischem Wege aus Paris hier eintraf.

Rundschau.

Berlin, 14. Juli. Wir sind in der Lage, schreibt die „Pr. Z.", die von dem Herrn Minister des Innern, Grafen von Schwerin, bei seinem Amtsantritte erlassene Cirkular-Verfügung an sämmtliche Ober-Präsidenten, Regierungs-Präsidenten und den hiesigen Polizei-Präsidenten hier dem Wortlaute nach folgen zu lassen:

„Se. Königliche Hoheit der Regent, Prinz von Preußen, haben, wie Ew. ꝛc. bereits bekannt geworden, mich zum Minister des Innern zu ernennen geruht und habe ich in Folge dessen mit dem heutigen Tage die Geschäfte dieses Amtes übernommen. Indem Ew. ꝛc. ich hiervon ergebene Mittheilung mache und Sie ersuche, auch den Königlichen Regierungen, den Herren Landräthen und den übrigen Behörden der Ihrer Verwaltung anvertrauten Provinz Kenntniß davon zu geben, darf ich die vertrauensvolle Erwartung hinzufügen, daß Ew. ꝛc. mir Ihre loyale Unterstützung in dem Bestreben werden zu Theil werden lassen, den mir bei meiner Ernennung kundgegebenen Allerhöchsten Intentionen Genüge zu leisten: auf der Grundlage unseres verfassungsmäßigen Rechtszustandes, eine strenge, gewissenhafte, unparteiische und humane Handhabung der Gesetze aufrecht zu erhalten resp. herbeizuführen. Eine Verwaltung, die die sittlichen Elemente des Staatslebens, Gemeinsinn und Rechtsachtung, zu beleben und zu pflegen sich angelegen sein läßt, wird damit zugleich den sichersten Boden gewinnen für die ihr nöthige Autorität. Sie wird dann auch da, wo ihr die Pflicht gebietet, den ganzen Ernst des Gesetzes zur Aufrechthaltung der Ordnung, so wie zur Verhütung und Verfolgung des Unrechts und des Verbrechens, zur Geltung zu bringen, der Zustimmung aller Wohlgesinnten gewiß sein können. — Je ernster für unser Vaterland gegenwärtig die Zeit ist und je größer die Anforderungen sind, die die nothwendig gewordene Aufbietung eines großen Theils der Wehrkraft des Landes und die damit in Verbindung stehenden Maaßnahmen erheischen; desto nothwendiger ist, wie Ew. ꝛc. gewiß mit mir überzeugt sind, ein thatkräftiges umsichtiges Zusammenwirken, nicht nur aller Behörden der innern Verwaltung untereinander, sondern auch mit den Militairbehörden. Wie ich mir selbst dieselbe stets zur Pflicht machen werde, so kann ich gewiß voraussetzen, daß auch die sämmtlichen Behörden des meiner Verwaltung anvertrauten Ressorts dieser Verpflichtung stets eingedenk sein werden. Wir werden dadurch wesentlich dazu beitragen können, einerseits den unvermeidlichen Druck der Opfer, die vom Lande gefordert werden müssen, zu erleichtern, andererseits der patriotischen Hingebung für die großen Interessen des Vaterlandes Anhalt und Nahrung zu geben. Berlin, den 10. Juli 1859. Der Minister des Innern. (gez.) Graf von Schwerin."

— Der „K. Z." wird von hier von einer preußischen Cirkular-Depesche an unsere deutsche Gesandtschaft geschrieben, die neueste dieser Art und vom 6. Juli datirt. Dieselbe legt die Motive dar, welche Preußen bei seinen Anträgen vom 4. d. geleitet haben: die Nothwendigkeit einer einheitlichen Leitung, welche, wenn man sich lediglich an die Formen der völlig unpraktischen Bundes-Kriegsverfassung hielte, eine Unmöglichkeit wäre; die Nothwendigkeit zugleich, die militärischen Aufstellungen auf Grund der Organisation der Bundes-Corps vorzunehmen, welche einmal fertig den bequemsten Anhalt bietet und vor einem Kriege am wenigsten umgeformt werden könnte; endlich die Nothwendigkeit, den Bund als solchen einstweilen aus dem Spiele zu lassen, da ein Bundes-Kriegsfall noch nicht vorliege, und statt dessen Preußen als europäische Großmacht, die in ihrer Aktion nicht an Paragraphen der Bundes-Akte gebunden ist, selbstständig rüsten zu lassen, so daß die andern Bundes-Corps sich uns anschlössen. Da diese Cirkular-Depesche vom 6. ist, so kann der österreichische Antrag vom 7. darin noch nicht besprochen sein; es ist also anzunehmen, daß die Regierung ihre Stellung zu diesem feindlichen Antrage noch besonders darlegen wird. Immer deutlicher tritt hervor,

daß man nicht daran denkt, von der bisher festgehaltenen Auffassung nunmehr zu Gunsten des österreichischen Antrages zurückzutreten. Eben so gewiß ist aber auch, daß man jetzt am wenigsten von den Mittelstaaten das geringste Entgegenkommen zu erwarten hat; Sachsen, Würtemberg, Hessen-Darmstadt wehren sich mit Hand und Fuß gegen die preußische Oberleitung.

— Wie mit voller Bestimmtheit verlautet, ist weder von Seiten Oesterreichs, noch von Seiten Frankreichs irgend ein Schritt erfolgt, um die Theilnahme Englands, Preußens und Rußlands an den Friedensverhandlungen herbeizuführen. Alle Hauptpunkte der Ausgleichung sind von den beiden kriegführenden Theilen allein festgestellt worden. Wahrscheinlich wird aber die specielle Regelung der innern Angelegenheiten Italiens den Gegenstand eines Kongresses bilden. In Bezug auf die ursprüngliche Anbahnung des jetzt erfolgten Friedensschlusses macht sich in verschiedenen Blättern die irrige Meinung geltend, als sei dabei eine unmittelbare Einwirkung der neutralen Mächte thätig gewesen. Louis Napoleon scheint in der etwas gewandelten Stimmung der Neutralen allerdings sehr gewichtige Gründe gefunden zu haben, dem italienischen Kriege ein möglichst baldiges Ende zu machen; aber eine direkte Mitwirkung Dritter zur Einleitung von Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich hat nicht stattgefunden.

— Die aus Dresden hierher gemeldete telegraph. Depesche, daß die Lombardei an Piemont fallen soll, wird sehr bezweifelt. Man glaubt, daß Oesterreich nur einen sehr geringen Landverlust haben wird.

— Die Kaiserin-Mutter von Rußland hat bei ihrer Abreise nach Ems in Sanssouci viele kostbare Geschenke zurückgelassen und auch eine namhafte Summe zur Unterstützung an Nothleidende, die sich in Menge an die hohe Frau gewendet, bestimmt.

— Während der Anwesenheit der Kaiserin-Mutter in Sanssouci ist ihr auf einem Spaziergang ein Armband von enormem Werthe verloren gegangen. Obgleich dem Finder eine Belohnung von 1000 Thlrn. zugesichert war, so soll dasselbe doch noch nicht wieder zum Vorschein gekommen sein. Glücklicher erging es der Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin; dieselbe verlor ebenfalls auf der Promenade ihre Brillantuhr, der Kammerdiener fand sie und erhielt als Douceur 500 Thaler.

— Der K. Oesterreichische Feldmarschall Fürst Windischgrätz begab sich heute Mittag nebst seinen militärischen Begleitern zu den Majestäten nach Schloß Sanssouci und kehrten Nachmittags hierher zurück. Dem Vernehmen nach wird der Fürst Morgen Abend von hier nach Wien zurückreisen.

— Durch den Telegraphen ist gestern sämmtlichen betreffenden Eisenbahn-Directionen die Weisung zugegangen, daß alle die Truppenbeförderungen angehenden Maßregeln vor der Hand zu sistiren seien, so daß also für jetzt alle etwa aus diesem Grunde eingetretenen oder in Aussicht gestellten Fahrplan-Veränderungen nicht in Kraft treten.

— Das Lehr-Infanterie-Bataillon, welches heute auseinander gehen sollte, hat in Folge der Sistirung der Truppenmärsche Befehl zum Zusammenbleiben erhalten.

— Die Silberbarren-Transporte, welche schon seit längerer Zeit der Hauptbank durch die königl. Post von Brüssel eingehen, dauern immer noch fort, und es kamen namentlich in den letzten vier Tagen wieder große Sendungen von 70—80 Kisten täglich hier an, welche theilweise auch viel geprägtes fremdes Geld enthielten. Wie man hört, werden diese Werthtransporte noch bis Ende dieses Monats fortdauern.

— Gegenwärtig sind mehrere hiesige Buchbinder mit dem Aufziehen von General-Landkarten auf Leinwand beschäftigt, deren an 64,000 vom Kriegsministerium bestellt sein sollen, um binnen 4 Wochen abgeliefert zu werden.

— Am Dienstag Abend kamen hier einige 40 Bergleute aus dem Harz an, die auf der Ostbahn sogleich weiter nach Kowno gingen, wo sie bei dem Tunnelbau, den die Bahnlinie nöthig macht, dauernde Beschäftigung finden sollen. Bekanntlich sind schon viele Bergleute aus dem Harz von der russischen Eisenbahn Compagnie für diesen Tunnelbau engagirt.

Leipzig, 11. Juli. Die Erlasse des sächs. Kriegsministers haben die Einleitung: für den „bevorstehenden Feldzug". So nahe hätten wir ihn nicht gehalten! Der Präsident der I. Kammer der Stände, v. Schönfels, rief in seiner Rede aus: dieser Mann (Napoleon) muß beseitigt werden, und der Junker von Erdmannsdorf ersuchte den Kriegsminister: er möchte doch der sächsischen Armee eine Meßkette mit nach Frankreich geben, d. h. wenn diese Frankreich erobert, so soll sie es in kleine Domänen abmessen und vertheilen. Statt alles dessen freut sich die Einwohnerschaft Leipzigs, bald preußische Truppen zu sehen, die von dem 15. d. Mts. an ca. 40,000 Mann hier durchpassiren werden. Es hat sich hier ein Komitee gebildet, um den preußischen Soldaten Cigarren ꝛc. zu überreichen. Die preuß. Etappenkommission wird hier sehr freundlich aufgenommen und wird von den angesehensten Handlungshäusern zu Tische geladen. Dem Antrag der Stadtverordneten gemäß wird der Stadtrath die Preußen mit Bier u. s. w. erfrischen. Bei Nacht erhalten dieselben Kaffee mit Semmeln. Ueberdies werden die Truppen alle warm speisen.

— Der aus Beyenburg bei Schwelm gebürtige Kaiserliche Russische Geheime Rath und Leibarzt der Kaiserin-Mutter, Martin Wilhelm v. **Mandt**, welcher bekanntlich im November v. J. in Frankfurt a. O. mit Tode abgegangen ist, hat in Gemeinschaft mit seiner Ehegattin testamentarisch zwei Familienstiftungen angeordnet, deren eine in Höhe von 40,000 Thalern in ihrem Zinsertrage zu Stipendien für Studirende der Medizin, Philosophie, Jurisprudenz und Technik auf den Universitäten Berlin und Bonn verwandt werden, die andere im Betrage von 20,000 zur Unterstützung von Jungfrauen im Alter von mehr als 25 Jahren dienen soll.

Köln, 13. Juli. Die „Köln. Ztg." enthält folgende Mittheilung: „An die Redaktion der Kölnischen Zeitung. Geehrte Redaktion! Die Herren Kossuth und Klapka ersuchen mich, die in Ihrem Blatte Nr. 182 mitgetheilten, angeblich von ihnen herrührenden Proklamationen als erdichtet zu erklären. Indem ich Sie ersuche, dieser Berichtigung freundliche Aufnahme in Ihr Blatt zu schenken, zeichne ich hochachtungsvoll Ihr ergebenster Fr. Szarvady. Paris, 11. Juli 1859."

München, 8. Juli. Der hiesige französische Gesandte hat die Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Frankreich und Oesterreich heute Morgen 1 Uhr erhalten; trotz dieser frühen Stunde begab sich Baron v. Meneval sofort zu dem russischen Gesandten, um ihm die Nachricht mitzutheilen, welche, wie es scheint, im französischen Gesandtschafts-Hotel eine sehr freudige Stimmung erregte.

Wien, 12. Juli. Die Kaiserin ist nach Laibach abgereist und erwartet dort den Kaiser, um mit ihm nach Wien zurückzukehren.

— Den Rücktritt des Fürsten Liechtenstein und des Grafen Clam-Gallas vom Commando zeigt die Wiener „Milit.-Z." in folgender Weise an: „Da die hart mitgenommenen Truppen des 1. und 2. Corps als Besatzungen in die festen Plätze Mantua, Verona, Legnano ꝛc. gezogen wurden, und so unmittelbar den betreffenden Festungs-Kommandanten unterstehen, so sind die bisherigen Kommandanten F.-M.-L. Fürst Eduard Liechtenstein und Graf Clam-Gallas unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit von der Leitung ihrer diesfälligen Corps enthoben und haben neue Corps-Kommando's angewiesen erhalten." — Die Wiener Blätter stellen heute noch über die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit, ob der Friede zu Stande kommen werde, ihre Untersuchungen an. Was die Ursachen betrifft, die den Waffenstillstand veranlaßten, so sind die Zeitungen jetzt so ziemlich darüber einig, daß der Kaiser der Franzosen die Einladung zu demselben vornehmlich aus rein militairischen Rücksichten habe ergehen lassen. Die „Ostd. Post" bemerkt in dieser Beziehung: „Inmitten der tausendfachen Phantasiebilder und Spitzfindigkeiten, durch welche man das Waffenstillstandsanerbieten des Kaisers Napoleon zu interpretiren versucht, halten wir fest daran, dieses Ereigniß auf die allereinfachste und natürlichste Ursache zurückzuführen. Wir bleiben bei unserer ausgesprochenen Ansicht, daß die nächste Veranlassung zu dem Waffenstillstand nicht in diplomatischen Ursachen zu suchen ist, sondern in rein militairischen, in dem Krankenstand der französischen Armee. Eine Thatsache, welche uns heute die „Gazetta di Verona" meldet, unterstützt unsere Ansicht auf das Entschiedenste. Dieses amtliche Blatt enthält folgende Mittheilung: „„Gestern (6ten) haben 4 Brigaden nebst 2 Raketen-Batterieen eine Recognoszirung gegen Villafranca unternommen; sie fanden daselbst keine feindlichen Streitkräfte und kehrten darum bald nach Verona zurück. Das Gros der französischen Armee hat sich aus uns unbekannten Gründen (!) jenseits des Mincio zurückgezogen. In der feindlichen Armee soll die ägyptische Augenentzündung und der Typhus große Verheerungen anrichten.""

— Die Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde hieselbst, welche die Eröffnung einer Heil- und Verpflege-Anstalt für verwundete Soldaten beschlossen hat, fordern die Glaubensgenossen zu Beiträgen von Geld, Wäsche, Charpie, Victualien u. dgl. auf. Der Aufruf erinnert daran, daß die hiesige Judengemeinde auch in den Jahren 1805 und 1809 ihr Spital dem Armee-Oberkommando zur Verfügung gestellt hat, und daß gegenwärtig in der österreichischen Armee 16,000 Juden dienen.

Passeier, im Juli. Unter der Passeirer Schützen-Compagnie, die in der Stärke von 130 Mann an die Landesgrenze ausgerückt ist, dem Aufruf des Kaisers folgend, befindet sich auch Andrä Edler v. **Hofer**, ein fünfter Enkel des Sandwirths.

Belgrad, 4. Juli. Daß der Zweck der vor einigen Monaten vom Fürsten Michael unternommenen Reise an die Höfe von Paris, London und Berlin mit gewissen Staatsinteressen verbunden gewesen sein muß, dürfte aus dem Umstande hervorgehen, daß ihm jetzt bei seiner Rückkehr 5000 Dukaten als Vergütung der Reisekosten aus Staatsfonds ausgezahlt worden sind. Wie wir hören, sollen die Juden in Serbien nunmehr Gleichberechtigung mit den Serben in Bezug auf freie Wahl des Wohnorts und freie Betreibung aller Gewerbe erhalten.

Aus **Neapel**, 9 Juli, wird über den neulichen Militär-Aufstand telegraphirt: „Die in zwei Schweizer-Regimentern ausgebrochene Revolte ist vollständig unterdrückt worden. Die Meuterer hatten etwa 90 Todte und Verwundete. Ungefähr 1800 Leute, welche diesen Regimentern angehören, werden entlassen und nach Hause geschickt."

Paris, 11. Juli. Der „Moniteur" läßt den Tagesbefehl des Kaisers, worin er der italienischen Armee den Abschluß des Waffenstillstandes ankündigt, eine Erklärung über die Verhältnisse, unter welchen der Waffenstillstand abgeschlossen wurde, folgen; dieselbe lautet:

Wir beeilen uns, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, unter welchen Umständen der Waffenstillstand, der zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser von Oesterreich abgeschlossen wurde, zu Stande kam.

Mittheilungen waren unter den drei neutralen Großmächten zu dem Zwecke ausgetauscht worden, sich in Einvernehmen zu setzen, um den kriegführenden Mächten ihre Vermittlung anzubieten. Das erste Ergebniß dieser Vermittlung sollte auf den Abschluß eines Waffenstillstandes gerichtet sein; aber trotz der Schnelligkeit der telegraphischen Mittheilungen gestattete das zwischen den Kabinetten herzustellende Einvernehmen nicht, dieses Ergebniß vor Verlauf von einigen Tagen zu erzielen. Indeß sollten die Feindseligkeiten unserer Flotte gegen Venedig eröffnet werden, und jeden Augenblick konnte es zu einem neuen Kampfe unserer Heere vor Venedig kommen.

Angesichts dieser Lage trug der Kaiser, stets treu den Gefühlen der Mäßigung, wovon seine Politik unablässig geleitet wird, so wie auch vor Allem besorgt, allem unnöthigen Blutvergießen vorzubeugen, kein Bedenken, sich unmittelbar Gewißheit über die Gesinnungen des Kaisers Franz Joseph zu verschaffen, da er der Ansicht war, daß, wenn diese Gesinnungen den seinigen entsprechend wären, es für beide Herrscher eine heilige Pflicht sei, fortan Feindseligkeiten einzustellen, welche ihren Zweck durch die Thatsache der Vermittlung verlieren konnten.

Nachdem der Kaiser von Oesterreich entsprechende Absichten kundgegeben, traten die auf beiden Seiten ernannten Bevollmächtigten zusammen, um die Bedingungen zu dem Waffenstillstande festzustellen, der definitiv am 8. Juli abgeschlossen und dessen Dauer auf fünf Wochen anberaumt wurde.

— Das „Journal des Débats" macht darauf aufmerksam, daß „die so unerwartet und so plötzlich eingetretene Waffen-Ruhe an die fast gleichen Verhältnisse, unter welchen der große Feldzug von 1796 zum Abschlusse kam, und die zum Frieden von Campo Formio führten, erinnerte." Am 11. Germinal V. schrieb Napoleon an den Erzherzog Karl aus dem Hauptquartier zu Klagenfurt jenen denkwürdigen Brief, der mit den Worten anhebt: „Die tapferen Militärs führen den Krieg und wünschen den Frieden; dauert der jetzige nicht schon sechs Jahre? Haben wir Leute genug getödtet und der trauernden Menschheit genug Unheil zugefügt? Sie ruft von allen Seiten um Hülfe. . . Ist denn keine Aussicht vorhanden, uns zu verständigen, und müssen wir uns einander um der Interessen oder Leidenschaften einer fremden Nation willig erwürgen?... Was mich betrifft, so bilde ich mir, wenn die Eröffnung, die ich Ihnen zu machen die Ehre habe, nur ein Menschenleben retten kann, auf die Bürgerkrone, die ich verdient zu haben glaube, mehr ein als auf den leidigen Ruhm, der aus den militärischen Erfolgen erblühen kann." Auf diesen Brief erfolgten am 7. April 1797 ein zehntägiger Waffenstillstand und die Präliminarien zu dem Frieden, in welchem Oesterreich auf Belgien verzichtete, die Errichtung und die Unabhängigkeit einer Republik in der Lombardei vereinbart und der Sturz der

Republik Venedig zur Entschädigung Oesterreichs für das abgetretene Belgien verabredet und vorbereitet wurde.

— In der Nacht vom 9.—10. Juli sind zu Vilette große am Seine-Que gelegene, mit Spiritus, Oel und anderen leicht brennbaren Stoffen gefüllte Magazine ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Petersburg, 1. Juli. An der Umgestaltung der Flotte zu einer vollkommenen Dampfflotte wird mit unermüdlicher Thätigkeit gearbeitet. Aus einem Bericht des Bau-Departements des Marine-Ministeriums für das Jahr 1858 geht hervor, daß im vorigen Jahr auf inländischen Werften vom Stapel gelassen wurden: der „Kaiser Nicolas" von 600 Pferdekraft, die Fregatte „Smelyi" von 450, „Gromoboi" von 360, „Chrabryi" von 300, „Ilja Muromets" (in Archangel gebaut, und die Maschinen in den Fabriken der großen russischen Eisenbahn-Gesellschaft gefertigt), „Orel" von 450, „Konstantin" von 450, eine Schraubenkorvette „Kalevala" in Abo gebaut. In demselben Jahre wurden in Angriff genommen „Oley", Schrauben-Fregatte von 800 Pferdekraft im Kronstädter Dock, „Peresvet" von 500 Pferdekraft in Archangel; jetzt ist der Befehl ergangen, ein Linienschiff von Eichenholz und 1000 Pferdekraft, das bis zum Frühjahr 1862 fertig sein soll, ferner Fregatten und Korvetten von Eichenholz, und in Finnland neue Schraubenklipper zu bauen. Die im Auslande, namentlich in Frankreich, gebauten Schiffe, deren Zahl bedeutend ist, sind hierbei nicht angeführt.

Konstantinopel, 27. Juni. Am 25. Juni, Abends 11 Uhr, brach in einer Schuhmacherbude ein Feuer aus, das bei dem reichlich vorhandenen Brennstoff der Holzgebäude und dem starken Winde furchtbar um sich griff und binnen drei Stunden eine ungeheure Menge von Häusern in Asche legte. Leider sind auch mehrere Menschen in den Flammen umgekommen.

Newyork, 30. Juni. Der Schraubendampfer „Argo", der von hier am 23. dieses nach Galway, in Irland, auslief, ist bei Neufundland gescheitert. Mannschaft und Passagiere wurden gerettet, das Schiff ist verloren.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 15. Juli. Se. Exc. der General der Infanterie und General-Inspecteur der Festungen Hr. v. Brese-Winiary ist gestern Abend 7 Uhr mit dem Schnellzuge von Königsberg hier eingetroffen.

— Die Heu- und Klee-Ernte in hiesiger Umgegend ist nun vollständig beendet, und man hat Ursache mit dem Ergebniß durchweg sehr zufrieden zu sein; zum Theil hat die Ernte einen über die Erwartung gehenden Ertrag geliefert. Die nunmehr auch beendigte Ernte der Oelfrüchte erfüllt zwar nicht die Erwartungen, die man gehegt hat, sie übersteigt aber immer noch eine Mittelernte. Der Roggen reift so bedeutend, daß er schon in den nächsten Tagen an vielen Orten wird angehauen werden müssen — eine ungewöhnlich frühe Zeit für die Roggenernte. — Der Ertrag derselben an Körnern, wie an Stroh, verspricht ein so überaus segensreicher zu werden, daß wir aus dem Munde zahlreicher Landwirthe das Geständniß vernommen haben, es sei wohl seit 15 Jahren eine ähnliche Ausbeute in dieser Getreideart nicht vorgekommen. Aehnliche Hoffnungen knüpfen sich an die Weizenernte, und auch die Sommerung (Gerste und Hafer) verheißt nach den jüngsten fruchtbaren Regengüssen einen guten Ertrag. Der Stand der Kartoffeln ist durchweg ausgezeichnet.

Marienburg, 13. Juli. An den zu beiden Seiten der Nogatbrücke aufzustellenden Krähnen wird rüstig gearbeitet; wie man vernimmt, ist die Herrichtung derselben mit 24,000 Thlr. veranschlagt. — Vor zwei Tagen wurde ein siebenjähriges Mädchen auf der Nogatbrücke von einem schwerbeladenen Wagen übergefahren. Da das linke Bein zwischen ein Wagenrad und eine Schiene gerieth, so wurde der Fuß fast bis zum Kniegelenk förmlich abgerissen. Das unglückliche Kind lebt und ist noch gestern vom Wundfieber frei gewesen. — Prediger Uhlich aus Magdeburg war gestern hier; er wird am nächsten Dienstage in der hiesigen christ-katholischen Gemeinde einen Vortrag halten. (K. H. Z.)

Königsberg. Außer den vor Kurzem erwähnten Nachkömmlingen des Prof. Emanuel Kant sind noch mehrere Mitglieder desselben am Leben; so die 64 Jahre alte Wittwe Thalmann (Tochter des Drechslermeisters Stöhr, dessen Frau eine Tochter von Kant's Schwester war) und deren Kinder und die hier am Ort wohnenden Kinder des Rektors Wittich. In den Händen des hiesigen Kaufmanns F. W. Wittich, Sohn des oben genannten Rektors W., befindet sich noch Kant's silberner Eßlöffel und ein Besteck in silberner Kapsel, worin eine elfenbeinerne Notiztafel ist, auf welcher sich noch von Kant's eigener Hand Notizen theils in lateinischer, theils in deutscher Sprache befinden. Diese Gegenstände sind die einzigen, die die Familienmitglieder dieses großen Mannes noch besitzen. (K. H. Z.)

Aus Pommern, 11. Juli. Die Regierung in Köslin hat, nach der „Voss. Ztg.", jetzt mittelst Erlasses an sämmtliche Magistrate ihres Bezirkes entschieden, daß auch den Hinterbliebenen städtischer Lehrer außer dem Sterbemonate noch 3 Gnadenmonate zu gewähren, da die entgegenstehende Bestimmung in der Kabinets-Ordre vom 27. April 1816, wie die vorausgegangenen Verhandlungen beweisen, von der Voraussetzung ausgegangen, daß für diese Kategorieen durch anderweite statutarische Normen besser gesorgt sei, was aber bei den meisten noch nicht geschehen.

H. Bromberg, 14. Juli. Die Menagerie des Herrn E. Renz ist hier eingetroffen und gestern in einer auf dem neuen Markte erbauten großen Bude dem Publikum zur Ansicht übergeben worden. Es ist dies wohl die größte Menagerie, die jemals in Bromberg gewesen; sie zeichnet sich nicht nur durch Reichhaltigkeit, sondern auch durch Schönheit uud Seltenheit von Thierexemplaren aus. Hierzu kommt noch die Dressur, die vorzüglich zu nennen ist. Herr Renz wird nur wenige Tagen hier verweilen; er geht von hier nach Danzig. — — Die Ernte hat in der Umgegend begonnen und liefert außerordentlich gute Resultate. Die Körner vom Roggen z. B. sind groß, die Aehren voll; ebenso steht das Getreide gut im Stroh.

— Von der polnischen Grenze wird der „D. A. Z." unterm 8. Juli geschrieben: Seit Preußen sechs Armeecorps mobil gemacht hat, ist auch unter dem russischen Militär eine außerordentlich vermehrte Bewegung bemerkbar. Bisher waren zwar Marschordres erlassen, allein die Truppen rückten äußerst langsam und noch dazu in kaum halber Kriegsstärke vor. Seit kurzem hat sich das plötzlich geändert; die Beurlaubten kommen schaarenweise herbei, die Reserven werden herangezogen, pensionirte Offiziere treten in Menge wieder ein und Pferde werden schleunigst in großer Zahl angekauft. Außer dem 1. und 2. Armeekorps der ersten Armee ist nun auch das 3. Armeekorps mobil gemacht und rückt gegen die Südwestgrenze vor, dagegen bleibt das zur zweiten Armee gehörige 5 Armeekorps zur Beobachtung der Donaufürstenthümer in Bessarabien stehen.

Gerichtszeitung.

Der Schiffer Gráske aus einem Orte bei Tiegenhof hatte sich am 22. Decbr. des vorigen Jahres das Fuhrwerk des Handelsmannes Peter Sänger gemiethet, um nach Danzig zu fahren. Die Fahrt hieher ging ganz gut, denn Peter Sänger verrichtete selbst Kutscherdienste und Gráske spielte den vornehmen Mann. Hier in Danzig wurden die Geschäfte, welche den Gráske hergeführt hatten, schnell und gut abgemacht und darauf die Rückfahrt in der fröhlichsten Stimmung angetreten. Gráske sowohl wie Peter Sänger fühlten, nachdem sie eine Strecke gefahren, einigen Durst und fanden es gerathen, in einem an der Landstraße liegenden Gasthofe Einkehr zu halten. Hier fanden sie den Handelsmann Schmidt, einen sehr lebenslustigen Mann, anwesend, und bald kam auch der Schulze Lemcke daher gefahren, der es ebenfalls nicht verschmähte, im Kreise froher Zecher ein Mann zu sein. So saß also bald eine Gesellschaft zusammen, welche in dem fröhlichen Genuß der Stunde sich um die kleinlichen Dinge dieser Welt, als da sind: Pferde und Wagen, Syrupsfässer, Kaffee und Zucker, grüne Seife, Talglichte u. s. w. nicht bekümmern mochte. Indessen schlief der Mahner nicht. Als Gráske sich zufällig vom Stuhle erhob und kühnen Schrittes durch die Stube schritt, fühlte er sich durch ein schweres Gewicht seiner Rocktasche in den hoch strebenden Flügen seiner Phantasie plötzlich gehemmt. Er hatte nämlich 2 Pfund Kaffee in seiner Rocktasche, welche er in Danzig für seinen Hausstand gekauft. Durch das Gewicht desselben zur Besinnung gebracht, erinnerte er sich, daß auf den verschiedenen Wagen, die vor der Thüre standen, ähnliche Sachen vorhanden seien. Er ertheilte deshalb den sehr vernünftigen Rath, daß man die Wagen vor der Thüre bewachen lassen möchte, weil ohne Bewachung sehr leicht etwas gestohlen werden könnte. Peter Sänger belächelte jedoch den wohlgemeinten Rath sehr ironisch, indem er behauptete, daß in der ganzen Umgegend selbst für Geld kein Dieb zu finden sei. Wenige Minuten hierauf sahen sich die munteren Zecher der angenehmen Gesellschaft Peter Sängers beraubt. Derselbe hatte es für angemessen befunden, vor der Thür frische Luft zu schöpfen, um dabei vielleicht einen kühnen Griff zu thun. Nach Verlauf einer Viertelstunde erschien er jedoch wieder in dem Kreise froher Zecher und erklärte dem Schiffer Gráske, daß es Zeit sei, abzufahren. Dieser zeigte sich dem Willen Sängers geneigt, und die Fahrt ging schnell von dannen. Kaum aber war man eine halbe Stunde gefahren, so hörte man das Gerassel eines eilig daher kommenden Wagens. Sänger sprach zu Gráske: Nimm die Peitsche und Leine und fahre; ich muß einmal vom Wagen steigen. Gráske war willfährig und bewies sich in der Eigenschaft des Roßlenkers eben so tapfer wie als Steuermann. Nach wenigen Minuten kam der Schulze Lemcke mit seinem Gespann daher gejagt, und ehe es sich Gráske versah, flogen Peitschenhiebe und Schimpfreden wie Schneeflocken um sein Haupt, wobei er zu seinem größten Erstaunen erfuhr, daß er ein Dieb sein sollte. Ehe er noch zur Besinnung gekommen, hatte der Schulze Lemcke den Wagen untersucht und gefunden, was er gesucht, nämlich ein Fäßchen mit Syrup im Preise von 2 Thlrn. 20 Sgr., welches ihm vor der Thür des Gasthofes von seinem Wagen gestohlen worden war. Nun ging dem Gráske ein Licht auf, und er sah ein, daß er für Peter Sänger unschuldig gelitten hatte, daß er von diesem mit Vorsatz in die peinlichste Verlegenheit gebracht worden war und alle die Hiebe und Schimpfreden, welche diesem gehörten, unverdienter Maaßen empfangen. Indessen brachte er doch nach der unangenehmen Scene das Fuhrwerk des Peter Sänger nach dessen Wohnung. — Kaum war er an dem Hause desselben angelangt, so erschien auch der Entlaufene und empfing natürlich von dem unschuldig Beleidigten die härtesten Vorwürfe; doch dieser flüchtete sich in das Asyl der Unwissenheit und behauptete, daß er von gar nichts wisse. Nachdem Gráske auf die erlebten schrecklichen Scenen etwas zur Besinnung kam, fühlte er eine merkwürdige Erleichterung in seiner Rocktasche; sein Kaffee fehlte ihm. Wer Syrup stiehlt, dachte er sogleich, verschmäht auch gewiß nicht den Kaffee. Seine Logik war richtig. Denn nach wenigen Minuten fand er den ihm gestohlenen Kaffee in der Rocktasche Sänger's. — Jetzt war er vollkommen im Klaren und sah, was für einen saubern Kutscher er gehabt.

Peter Sänger saß am vorigen Donnerstag angeklagt, das Fäßchen Syrup gestohlen zu haben, auf der Anklagebank. Er läugnete zwar hartnäckig, doch die Zeugenaussagen bekundeten zu deutlich seine Schuld, und so wurde er zu 4wöchentlicher Gefängnißstrafe, Tragung der Kosten und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt.

Der seltsame Gast.

Novelle von A. L. Lua.

(Fortsetzung)

Nachdem Ernestine die zweite Tagebuchergießung gelesen, legte sie wieder das Buch abseiten und betete, indem sie die Hände faltete: „Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern!" Sie aber vermochte, wie sehr sie es auch wünschte, sich nicht von dem Buche zu trennen. Nach wenigen Minuten ergriff sie es wieder, schlug viele Blätter um und las folgende Zeilen: „Hier bin ich in dem Hause, wo sie als kleiner Trotzkopf auf dem Schooße der Mutter gezappelt, wo sie als muthwilliges Mädchen von zwölf Jahren schon prophetisch die Schönheit, den Witz und Geist ihres späteren Zeitalters verkündet und als heranreifende Jungfrau redlich ihre Prophetie erfüllt hat. Nun kann ich freilich die Luft nicht mehr athmen, die sie athmet; aber ich kann alle die Gegenstände schauen, welche sie mit ihrem flüchtigen Blick berührt hat; ich kann die Pfade wandeln, die ihr Fuß beschritt, und kann dieselben auch küssen, wenn ich will. Ein Kuß von ihren Lippen ward mir nie zu Theil und wird es auch wohl nie werden. — Der, welcher ihr von der Vorsehung zum Gatten bestimmt, ist der Rector. Wie hat mich der einfache Character dieses Mannes von dem ersten Augenblick seiner Bekanntschaft an sogleich mächtig angezogen! Er ist ein Phönix in unserem heutigen Geschlecht; ich achte ihn unendlich hoch. Es giebt eine Sympathie der Seelen. Wie könnte ich mich von diesem Manne so mächtig angezogen fühlen, wenn ich Ernestinen nicht liebte. Und ist sein Enthusiasmus für mich nicht ein wahrer?! Alle Gedanken aber, die ihm in meinen Schriften ein so großes Entzücken bereiten, sind sie nicht eine Frucht des Samens, welchen er selbst ausgestreut hat? — Das Gleiche nur vermag das Gleiche zu erkennen! Was aber ist das Erkennen? Muß ich nicht wie zum bittersten Hohne erkennen, daß das Gleiche eine trennende, schneidende Gewalt übt? Hatte nicht auch Ernestine wie der Rector große Sympathieen für mich? — Allerdings! Was aber sind Sympathieen? Liebe, Liebe heißt das große Wort.

Ich habe die stille Ahnung, daß ich in diesem kleinen Städtchen das Ziel meiner Tage gefunden, daß man mich hier begraben wird. Nun, so habe ich doch wenigstens die Genugthuung, daß meine Bahre an demselben Orte steht, wo ihre Wiege gestanden, und wer sagt denn, daß sie nicht einstmals an meiner Seite auf dem stillen Kirchhof des kleinen Städtchens schlummern werde?! Daß man doch immer noch, wenn das Leben verloren ist, im Tode Hoffnung sucht! Was aber ist der Tod? Ein seliges Vergessen — eben so wie der Schlaf den armen Sterblichen für wenige Stunden von dem Bewußtsein der Leiden befreit. Ach, Ernestine, mußte es dahin kommen, daß ich schon anfange, mit dem Tode zu unterhandeln? Bin ich doch schon bei lebendigem Leibe ein Begrabener. O Ernestine, wärest du der Engel, der auf meinem Grabe wachte! — (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Aus Berlin wird geschrieben: Die Ciselirung des hier gegossenen broncenen Standbildes des Grafen von Brandenburg, welche der Bildhauer Haagen ausführte, geht ihrer Vollendung entgegen. Der Künstler arbeitet jetzt an dem dazu bestimmten einfachen Piedestal, welches aus Granit besteht und an den vier Seiten broncene runde Tafeln mit Inschrift, Wappen und Kränze-Verzierung erhalten soll. Das Denkmal wird im nächsten Jahre am Opernplatz an der Seite des Palais Sr. Königl. Hoh. des Prinz-Regenten aufgestellt werden.

*** Man erzählt: Als im März d. J. die „Révue de deux Mondes" einen Artikel gegen Rußland gebracht, ließ Walewski den Redakteur kommen und sagte ihm: Sie dürfen Rußland nicht angreifen; Rußland ist das einzige Land, mit dem wir durchaus identische Interessen haben; Oesterreich und Deutschland sind uns gleichgültig; unser Feind, der auch die Kosten des Krieges gegen Oesterreich bezahlen wird, ist England.

*** Als der Ober-Präsident der Rheinprovinz Herr Pommer-Esche auf der Rückreise von dem Clever Jubelfeste die Stadt Rheinberg passirte, hatte der Königliche Prinzl. Fürstl. Hof-Lieferant Hr. H. Underberg-Albrecht, Erfinder des **Boonekamp of Maag-Bitter** die Ehre, den hohen Gast und dessen Begleiter in seiner Behausung zu sehen, woselbst sie die ganze Fabrik in Augenschein nahmen und sich sehr belobend über deren Einrichtung und die in allen Lokalen herrschende Ordnung aussprachen. — Der Herr Ober-Präsident nahm alsdann in demselben Sessel Platz, der vor einiger Zeit Sr. Hoh. dem Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen zum Sitze gedient, unterhielt sich in eingehender Weise über die Ausdehnung des Geschäfts, verkostete ein Gläschen **Boonekamp of Maag-Bitter**, dessen Güte und aromatischen Wohlgeschmack die hohen Herren besonders priesen, wobei der Regierungs-Präsident, Herr Baron v. Massenbach, bemerkte, daß er sich schon seit einer Reihe von Jahren des **Boonekamp of Maag-Bitter**, des Herrn H. Underberg-Albrecht mit gutem Erfolge bediene.

Meteorologische Beobachtungen.

Juli.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter
14	4	28″ 1,65‴	+ 20,3	+ 20,0	+ 15,6	ONO. ruhig bez. u. trübe; später Regen.
15	8	28″ 1,80‴	14,5	14,5	10,4	WNW. ruhig, dicke Luft mit Regen.
	12	28″ 2,56‴	18,0	17,1	14,6	NNO. mäßig, bewölkt, gut Wetter.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 15. Juli:

95 Last Weizen: 131/2pfd. und 131pfd. fl. 400, 129/30pfd. fl. 380—400, 128/9pfd. fl. 375, 128pfd. fl. 360. 245 Last Roggen: poln. fl. 250, 251—252½, mit Geruch fl. 245, pr. August fl. 252½, inl. fl. 258 bis 264. 3 Last kl. w. 113/4pfd. Gerste fl. 216. 4 Last Hafer: 74pfd. fl. 198. 40 Last Rübsen fl. 330—420. 1½ Last w. Erbsen fl. 360.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt am 14. Juli:

C. Hamberg, Olga, n. Petersburg; J. Domcke, Joh. Ernst, und R. Holte, Grietche, n. London, m. Holz. M. Erikssen, Brig Marg., n. Copenhagen; W. Geddes, Podestrian, n. Hartlepool, u. C. Arp, Caroline, n. Kiel, m. Getreide.

Angekommen am 15. Juli:

W. Croff, Orient, von Hartlepool, und J. Falk, Carl, v. Newcastle, m. Kohlen. A. Rosenberg, Pojat, v. Lübeck, nnd G. Mulder, Martinus Heere, v. Rostock, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Excellenz der General der Infanterie u. Gen.-Inspecteur der Festungen Hr. v. Brese-Winiary a. Berlin. Hr. Hauptmann u. Adjutant v. Wangenheim a. Berlin. Der Prem.-Lieut. der Kgl. Norwegenschen Marine Hr. Lysholm a. Christiania. Frau Rechtsanwalt Mallison n. Sohn a. Carthaus. Frau Dr. Soltsien n. Frl. Tochter, Hr. Gutsbesitzer Vogt, Hr. Kaufmann Schulz und die Hrn. Gymnasiasten Boltz u. Fleischer a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Zuckschwerd a. Leipzig, Doß a. Nordhausen und Wilke a. Braunschweig. Hr. Rentier Baumgart a. Dresden. Hr. Philosoph Gerstenberger a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Rozynsky a. Ankerholz.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Gymnasial-Lehrer Dr. Briegleb a. Anklam. Hr. Kaufmann Lehmann a. Berlin. Hr. Rittergutsbesitzer Heudtlaß a. Oschen. Hr. Professor Knorr n. Gattin a. Königsberg. Der Kgl. Oberförster Hr. König n. Gattin a. Mirchau. Der Königl. Post-Inspector Hr. Serlo n. Frl. Schwester a. Berlin.

Reichhold's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Schakowsky a. Stettin und Leineweber a. Thorn.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Strauß u. Upleger a. Berlin und Nathan a. Birnbaum. Hr. Goldarbeiter Luckwald a. Berlin. Hr. Pfarrer Krupka a. Oxhoft. Hr. Schiffbauer Christoffecien a. Stettin.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Intendantur-Assessor Winkelmann und Hr. Fabrikant Peters a. Königsberg. Hr. Holzhändler Schütze a. Posen. Hr. Kaufmann Husse a. Berlin.

Hotel de St. Petersbourg:

Die Hrn. Kaufleute Löwenstein a. Mewe u. Holland a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Manitzky a. Neustadt.

Hotel de Thorn:

Hr. Brauereibesitzer Warkentien a. Tiegenhof. Hr. Gutsbesitzer Heine n. Gattin a. Kollin. Hr. Kaufmann Schulz a. Königsberg. Hr. Pfarrer Kleist n. Fam. a. Güldenboden.

Berliner Börse vom 14. Juli 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	97¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	97¾	97¼
do. v. 1856	4½	97¾	97¼
do. v. 1853	4	—	91¼
Staats-Schuldscheine	3½	83¼	82¾
Prämien-Anleihe von 1855	3½	—	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	83¾	83¼
Pommersche do.	3½	87½	87
do. do.	4	94¼	—

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	86¼	85¾
Westpreußische do.	3½	79¾	—
do. do.	4	88¼	87¾
Danziger Privatbank	4	79½	—
Königsberger do.	4	80½	—
Magdeburger do.	4	78½	77½
Posener do.	4	75	74
Pommersche Rentenbriefe	4	—	92¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Rentenbriefe	4	89¼	—
Preußische do.	4	—	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	—
Gold-Kronen	—	—	9½
Oesterreich. Metalliques	5	62	61
do. National-Anleihe	5	67	—
do. Prämien-Anleihe	4	—	91½
Polnische Schatz-Obligationen	4	84	83
do. Cert. L.-A.	5	93	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86½	85¼

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.